



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Deutsches Archäologisches Institut Cluster 3 / Politische Räume: Orte der Herrschaft

aus / from

e-Jahresberichte

Ausgabe / Issue **0 • 2015**

Seite / Page **204–209**

<https://publications.dainst.org/journals/ejb/519/4346> • urn:nbn:de:0048-journals.ejb-2015-p204-209-v4346.2

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/ejb>

Redaktion und Satz / **Annika Busching** (jahresbericht@dainst.de)

Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch

Länderkarten: © 2017 www.mapbox.com

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Die e-Jahresberichte 2015 des Deutschen Archäologischen Instituts steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Terms of use: The e-Annual Report 2015 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International. To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

CLUSTER 3

Politische Räume: Orte der Herrschaft



e-JAHRESBERICHT DES DAI 2015
urn:nbn:de:0048-DAI-eDAI-J.2015-16-1



Sprecherin und Sprecher des Forschungsclusters: A. W. Busch, U. Thaler.

Beteiligte Projekte: Administrative Räume im Römischen Reich (R. Haensch), Albano Laziale/Castra Albana, Italien (A. W. Busch), Ar-Raqqa, Syrien (U. Siegel), Castel Gandolfo/Domitians-Villa, Italien (H. von Hesberg), Córdoba und Paläste in Ägypten, Spanien/Ägypten (F. Arnold), Gamzigrad/Felix Romuliana, Serbien (G. Sommer von Bülow), Herrschaftsarchitektur im 18./19. Jh. (E. Richter), Resafa, Syrien (D. Sack, C. Konrad), Rom/Domus Aurea, Italien (H.-J. Beste), Rom/Palatin, Italien (U. Wulf-Rheidt, J. Pflug), Petra, Jordanien (St. Schmid), Pergamon, Türkei (T. Zimmer), Syrische Wüstenschlösser, Syrien (F. Bloch), Tell el-Dab'a, Ägypten (I. Forstner-Müller), Tiryns, Griechenland (J. Maran, U. Thaler).

Gäste: A. Brysbaert (Leiden), H. Gries (Berlin), U. Günkel-Maschek (Birmingham), N. Kallas (Berlin), D. Kertai (Jerusalem), H. Mönninghoff (Bern), B. Montecchi (Heidelberg).

Inhalte und Ziele des Clusters 2015

Das Interesse an sozialgeschichtlichen Fragestellungen und die im letzten Jahrzehnt in den deutschen Altertumswissenschaften erfolgte Rezeption des *spatial turn* haben zu einer partiellen Schwerpunktverschiebung in der archäologischen und althistorischen Forschung geführt. Die Aufmerksamkeit verlagerte sich weg von den exzeptionellen Stätten hin zu vermeintlich alltäglicheren Kontexten, quasi vom Palast zur Hütte. Das Cluster 3 zieht bewusst eine andere Folgerung aus denselben theoretischen Prämissen: Denn wenn im Sinne des *spatial turn* sozialer Raum und soziale Struktur in einem rekursiven Verhältnis stehen und somit gleichermaßen als Produkt wie Vorbedingung des jeweiligen Gegenparts zu sehen sind, so sind auch hinsichtlich ihrer soziopolitischen Bedeutung exzeptionelle Ort als Interaktionsrahmen und Produkt der kontinuierlichen Neuverhandlung sozialer Realität zu verstehen.

Untersuchungsgegenstand des Clusters sind daher alle Orte und Räume, derer sich überlokale Herrschaftsträger (Personen, Kollektive, Institutionen)



1 Clustertreffen „Zwischen Utopie und ewiger Baustelle“. Diskussion im Tagungsraum des Forschungszentrum MONREPOS (Foto: A. W. Busch, RGZM).

zur Ausübung und Aufrechterhaltung ihrer politischen Macht bedienten. Während das Konzept des Raumes als sozialem Konstrukt in den früheren Förder- und Arbeitszyklen insbesondere die Herangehensweise an bestimmte Fragestellungen beeinflusste, prägte es im Arbeitszyklus von 2013 bis 2015 stärker auch die Fragestellungen selbst. Die Themen der Arbeitstreffen orientierten sich entsprechend an der doppelten Begriffstrias von Konstruktion – Rekonstruktion – Dekonstruktion einerseits und räumlicher Praxis – Repräsentation des Raums – Räume der Repräsentation andererseits; das bewusste Aufgreifen von Begrifflichkeiten Henri Lefebvres zeigt die Zielsetzung an, neben den konkreten materiell-dinglichen Gegenständen der von Cluster-Mitgliedern verfolgten Feld- und Forschungsprojekte auch konzeptionelle Grundlagen zum Gegenstand der Auseinandersetzung mit den Herrschaftsorten zu machen und so eine Feld- und allgemeiner quellenorientierte Forschung bewusst mit reflektierten interpretativen Perspektiven zu verschränken.

Arbeitstreffen

Nachdem in den ersten beiden Treffen innerhalb des dreijährigen Zyklus die Rekonstruktion und Dekonstruktion von Herrschaftsorten den Fokus bildete, stand das vom 6. bis 8. Dezember 2015 in Neuwied am Archäologischen Forschungszentrum und Museum für menschliche Verhaltensevolution MONREPOS des Römisch-Germanischen Zentralmuseums abgehaltene letzte Arbeitstreffen (Abb. 1) unter dem Leitbegriff der *constructio* und befasste sich unter dem Titel „Zwischen Utopie und ewiger Baustelle – Herrschaftsorte als geistige und gegenständliche Konstrukte“ mit der idealen und der realen Konstruktion von Herrschaftsorten sowie in geeigneten Kontexten mit dem Verhältnis beider zueinander. Das heißt, dass mit der materiellen Produktion des räumlichen Handelns zwar das dritte Element der Lefebvreschen Triade thematisiert wurde, gleichzeitig aber im Sinne der Interdependenz der Elemente die analytische Dreigliederung durch den Einbezug von nur in einem Idealdiskurs als Repräsentationen des Raums bestehenden *ou-topoi*, von ‚Nicht-Orten der Herrschaft‘, durchbrochen wurde.

So bestanden zunächst zwei Pole der Betrachtung, indem einerseits gefragt wurde: Welche Idealvorstellungen und Utopien beherrschten die Gedankenwelt? Lassen sich tatsächliche Bestrebungen erkennen, diese in die Entwurfsplanung einzubeziehen und in der realen Welt umzusetzen? Wie können unvollendete Architekturen mit dem Bild, den Idealvorstellungen eines Ortes der Herrschaft in Einklang gebracht werden? Und andererseits, womit sich – ganz im Sinne einer Rückkopplung von der Cluster- zurück zur Feld- und Primärquellenforschung – zum Abschluss des Arbeitszyklus wieder eine stärkere Hinwendung zum konkreten archäologischen und historischen Befund verband: Welche Rolle spielte der Akt des Bauens und u. U. sogar seine Verstetigung in der Konstruktion des Bildes des idealen Herrschers? Während diese beiden grundlegenden und prinzipiell, d. h. im Rahmen der jeweiligen Quellenlage, auf alle Herrschaftsorte anwendbaren Fragen das Betrachtungsspektrum der Einzelvorträge umschrieben, ergaben sich vielfache Verschränkungen und Querbezüge zwischen den Beiträgen, sowohl durch die gezielte Bildung geochronologischer Schwerpunkte im

Vortragendenkreis als auch durch im Laufe der Diskussion herausgearbeitete Leitmotive, die teils über größere geochronologische Distanzen parallele oder zumindest vergleichbare Phänomene verbinden.

Neben den im Cluster bereits etablierten Schwerpunkten in der ostmediterranen Spätbronzezeit, dem in diesem Jahr nicht vertretenen Hellenismus, der römischen Kaiserzeit und der durch kurzfristige Ausfälle geschwächten islamischen Archäologie konnte durch Einladung junger, am DAI und außerhalb tätiger Forschender 2015 v. a. ein zuvor als Desiderat identifizierter zusätzlicher Fokus in der Bronze- und Eisenzeit des Nahen Ostens geschaffen werden.

Ein erstes, aber keinesfalls zu vernachlässigendes Leitmotiv fortgesetzter oder langfristiger herrscherlicher Bautätigkeit wurde in zweckrationalen Motivationen identifiziert und diskutiert, so z. B. im engeren oder weiteren Sinn funktionale Anpassungen. Insbesondere unter diesem Gesichtspunkt besprach H. Mönninghoff die diachrone Entwicklung des spätbronzezeitlichen Palastes von Nuzi / Yorgan Tepe im Osttigrisgebiet. Seine gewachsene formale und funktionale Struktur lässt erkennen, dass die hier ansässige Institution des Provinzzentrums dezentral organisiert war. Verschiedene analoge Teilinstitutionen waren sowohl im zentralen Palastgebäude repräsentiert, wo die symbolische Machtrepräsentation zugunsten administrativer Funktionalität zurücktritt, als auch in anderen archäologisch oder epigraphisch belegten Gebäuden im Siedlungsgebiet. Ganz im Sinne administrativer Zielorientierung entwickelte auch J. Pflug eine detaillierte Analyse der Bauprozesse im sog. Versenkten Peristyl der Domus Augustana in Rom (Abb. 2), die eine Neubewertung der zahlreichen weiteren Bauaktivitäten im gesamten Palastareal erlaubt. So konnte die Hypothese entwickelt werden, dass ergänzend zu den bisher angenommenen Einflussfaktoren die Bauaktivitäten im Palastbereich auch als wirtschaftspolitisches Instrument des Kaisers verstanden werden können, das dem Herrscher erlaubte, in der Art von Konjunkturpaketen in gewissem Umfang die Bauwirtschaft zu stützen oder Kapazitäten zu erhalten.

Logistische Aspekte wurden daneben nicht zuletzt in den intensiven auf die Vorträge folgenden Diskussionen wiederholt thematisiert, wozu u. a.



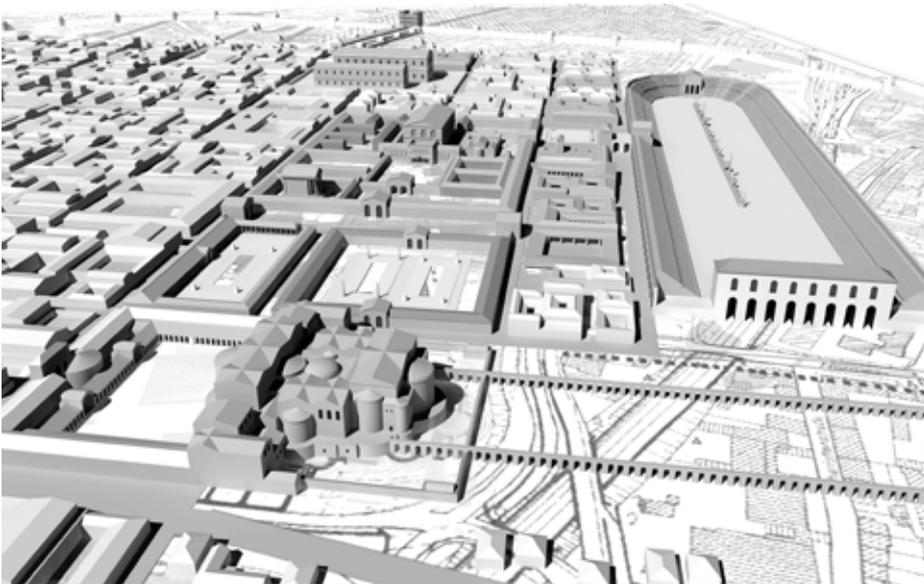
2 Rom. Palatin, Versenktes Peristyl. Visualisierung der Baustelle (Visualisierung: C. von Barga, DAI Zentrale).

B. Montecchis Analyse der in Textquellen aus den Linear-B-Archiven enthaltenen Informationen zur Bautätigkeit der mykenischen Palastadministrationen Gelegenheit bot. Sie ging sowohl auf die Frage ein, warum trotz der großen Bedeutung der religiösen Sphäre und der vorhandenen technischen Möglichkeiten sich im mykenischen Griechenland anders als in zeitgenössischen ostmediterranen Kulturen keine monumentale Tempelarchitektur entwickelte, als auch auf die Bedeutung eines bronzezeitlichen Belegs für den lange nur mit den homerischen Epen und späterem Sprachgebrauch assoziierten Megaron-Begriff. Ihr Hauptaugenmerk galt indes einer Diskussion des Umfangs palatialer Aufwendungen für Bauprojekte, wobei sie Dokumente zu Materiallieferungen und Auflistungen von Bauhandwerkern als Hinweise für eher überschaubare Investitionen vorstellte.

Hier ergab sich ein auffälliger Kontrast zur von A. Brysbaert vorgestellten Untersuchung des in den Befestigungswerken der mykenischen Burg von Tiryns dokumentierten Aufwands. Über die Ermittlung der notwendigen



3



4

3 Madinat al-Zahra. Palastfassade (Foto: F. Arnold, DAI Kairo).

4 Trier. Der spätantike Palast und sein Umfeld. Virtuelle Rekonstruktion des Palastviertels von Süden mit hypothetischer Lage des Circus. (Modell: C. von Bargen, DAI Zentrale).

menschlichen, tierischen und materiellen Ressourcen hinaus verfolgte sie die Frage, inwieweit diese bzw. deren Aufwendung jenseits ihres ‚neutralen‘ ökonomischen oder Nutzwerts bedeutungstragend werden konnte, z. B. in der Postulierung genealogischer Bezüge. Gleichzeitig ist natürlich besonders die ‚menschliche Ressource‘ auch wieder als Adressat einer solchen ideologischen Kommunikation zu verstehen, was zur Frage nach der Rolle des Bauens als Handlung für das herrscherliche Idealbild zurück- und weiterführte. In vergleichbarer Weise konnte F. Arnold für den während seiner Nutzungszeit von kaum 70 Jahren mehrfach grundlegend umgebauten Kalifenpalast von Madinat al-Zahra bei Córdoba (Abb. 3) eine Verbindung praktisch-funktionaler Überlegungen und ideologischer, auf die Herrschaftslegitimation abzielenden Motivationen aufzeigen. Einerseits zeugen die Umbauten von einem Wandel in der Aufgabe des Palastes, vom Ort der Sommerfrische zur offiziellen Kalifenresidenz und schließlich zum ideellen Mittelpunkt eines Reiches. Andererseits scheint der Akt des Bauens hier als Mittel der Herrschaftslegitimation eingesetzt worden zu sein, im Vortrag ließ sich so unter Rückbezügen zum pharaonischen und Querbezügen zum zeitgenössischen Ägypten der Gedanke eines ‚perpetuierten Einweihungsfestes‘ herausarbeiten: Der Kalif stellte immer wieder die Neuheit und Einmaligkeit seines Palastes zur Schau, als Ausdruck seiner Macht, seiner Willensstärke und seiner organisatorischen Fähigkeiten.

Im Rahmen der Frage nach dem idealen Herrscher als Bauherrn entwickelte nicht zuletzt die Idee der fortgesetzten Bautätigkeit als Präsenzmechanismus leitmotivischen Charakter. Ebenso wie für den Kaiserpalast auf dem Palatin in Rom selbst konnte dieser Gedanke, im Vortrag von U. Wulf-Rheidt, für den groß angelegten Ausbau Triers (Abb. 4) fruchtbar gemacht werden. Als offenkundig wichtigster Aufenthaltsort Kaiser Maximians zwischen 286 und 293 n. Chr. wurde die Stadt zur Kaiserresidenz entwickelt, in vielen Bereichen nach dem direkten Vorbild des Palatin. Mit dem Großbauprojekt wurde offensichtlich die Realisierung einer der größten und ambitioniertesten römischen Kaiserresidenzen angestrebt, um so das Vorbild Rom übertreffen zu können. Es lässt sich aber auch zeigen, dass der projektierte Um- und Neubau der Residenz überdimensioniert war und

in vielen Bereichen sich die Bauzeiten entweder lange hinzogen oder die Großbaustellen nie fertiggestellt wurden. Allem Anschein nach kam es weniger darauf an, möglichst rasch eine funktionierende Residenz zu errichten, sondern vielmehr mit dem überdimensionierten Bauprogramm kaiserliche Präsenz in der Stadt erfahrbar zu machen.

Im Rom-Bezug klingt bereits ein weiteres Leitmotiv an, das sich als das am klarsten und prägnantesten in der Diskussion Hervortretende erwies, nämlich der Umgang mit, die Positionierung gegenüber und teils sogar die Konstruktion von Tradition(en). So stellte N. Kallas in ihrer Diskussion mittelbronzezeitlicher levantinischer Paläste heraus, wie technologische und ideologische Transfers vielfach zu einer Kombination von Elementen unterschiedlicher Traditionen und mithin zur Begründung neuer Entwicklungslinien bzw. letztlich der Konstruktion neuer Traditionen führten. Hierbei lassen sich die Palastbauten in dem Sinne als Werkzeug und Medium der Kommunikation der Herrscherelite verstehen, dass visuelle Charakteristika gezielt als Ausdrucksmittel politischer Autorität genutzt wurden. Zugleich sind Aspekte einer *peer polity interaction* zu verfolgen, insbesondere in der Schaffung einer gemeinschaftlichen Identität verbunden mit der Konkurrenz zwischen Eliten. Ebenfalls die Konstruktion von Traditionen behandelte U. Thaler unter der Fragestellung, ob bzw. inwieweit die vielfachen Ansprüche, ein zweites oder drittes Rom begründet zu haben, oder insbesondere die bewusste Herleitung der balinesischen Negara des 19. Jahrhunderts aus dem als mustergültig empfundenen untergegangenen Reich von Majapahit als Analogiefälle zum Verständnis des Verhältnisses mykenischer Herrschaft und Paläste zu minoischen Vorbildern beitragen können. Zudem thematisierte er die mögliche Rolle kosmologischer Idealvorstellungen in der Herausbildung hochgradig kanonisierter Architekturformen.

Kosmologische und mit diesen verbunden sogar realgeographische Bezüge sind auch in der Herrschaftsarchitektur assyrischer Könige zu sehen. D. Kertai hob in seinem Vortrag aber primär auf den Widerspruch zwischen der gängigen Assoziation assyrischer Herrscher mit großangelegten Bauprogrammen und dem Umstand ab, dass *de facto* die meisten dieser Könige in von ihren Ahnen erbauten Palästen residierten, ein Ausdruck eines Stolzes

auf Geschichte und Tradition, aufgrund dessen bauliche Eingriffe oder Veränderungen von Herrscherbildern als Sakrileg erscheinen konnten. Vor diesem Hintergrund musste die Aufgabe der über 150 Jahre genutzten Residenz in Kalḫu zugunsten des neugegründeten Dur-Sharruken durch Sargon II. schon konzeptionell problematisch wirken; das Projekt überlebte seinen Initiator nicht. Auch in H. Gries' Diskussion des Tempels des Gottes Aššur in der gleichnamigen Stadt als ideellem Ausgangspunkt und kultischem Zentrum des Reiches trat die zu einer eher ‚kuratorischen‘ Haltung der Herrscher führende dominante Rolle der Tradition hervor, innerhalb derer der Tempelkomplex eine zentrale Rolle in der Konzeption des gesamten Reichs einnahm und so als der Ort der Herrschaftslegitimation in Assyrien fungierte. Hierdurch ergab sich innerhalb des im Vortrags beleuchteten Spannungsfeldes zwischen Kult- und Herrschaftsort eine Antwort auf die Frage: Was macht den Aššur-Tempel zu einem Herrschaftsort?

Die Aufgabe von Herrschaftsorten nach dem Ableben ihrer Gründer und teils noch vor Vollendung der von diesen geplanten Baumaßnahmen ist neben dem assyrischen auch gleich mehrfach im römischen Reich belegt und auch dort mit Idealvorstellungen von Herrschaft bzw. deren gesellschaftlicher Verhandlung zu verknüpfen. Der von G. Sommer von Bülow diskutierte Kaiserpalast des Galerius in Thessaloniki sollte in tetrarchischer Zeit ein ganzes Stadtviertel einnehmen und war durch einen reich mit Reliefs verzierten Triumphbogen für den Kaiser mit der Stadt verbunden. Er ist zu Lebzeiten des Kaisers nicht in allen Teilen fertiggestellt worden und verlor mit dem Tod des Bauherrn und vor dem Hintergrund der Auflösung der Tetrarchie seine Bestimmung als ein Ort der kaiserlichen Herrschaft. Die Diskussion einer anderen aufgegebenen kaiserlichen Herrschaftsarchitektur verknüpfte H. Beste mit dem Prestige-Begriff: Akzeptiert man für die Domus Aurea das Grundschema einer Villa als Herrschaftsort, so lässt sich ein Bezug zur etablierten elitären Tradition herstellen, da die römische Führungsschicht sich mittels Größe, Lage und Luxus ihrer Villen definierte; somit lässt sich mit Blick auf die Lage der Domus Aurea in unmittelbarer Nähe zu Palatin und Forum im Vergleich mit den anderen kaiserlichen oder senatorischen Villen ein angestrebter Prestigegewinn für den Bauherrn verbinden. Wie wenig



5 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Clustertreffens „Zwischen Utopie und ewiger Baustelle“. Gruppenbild mit Mammut (Foto: O. Jöris, RGZM).

prestigeträchtig die Anlage jedoch auf die Nachfolger Neros wirkte, zeigt sich in dem Umstand, dass nach Ausweis der Befunde wohl keiner unter ihnen in der Anlage wohnen oder sie gar fertigstellen wollte. Dieser besondere Fall eines gescheiterten Versuches der ‚Traditionsstiftung‘ bzw. Adaption bestehender Traditionen fand eine breitere Kontextualisierung im Vortrag H. von Hespberg. Römische Herrscher folgten allgemein zunächst in der Gestaltung ihrer städtischen (*domus*) und ländlichen (*villa*) Wohnsitze den Konzepten der Senatsaristokratie. Schon in der späten Republik ist der Aufwand, der für vergleichbare Bauten betrieben wurde, von den Zeitgenossen als maßlos wahrgenommen worden. Zugleich fällt auf, dass die Bauten den einschlägigen Äußerungen zufolge niemals als wirklich fertig angesehen wurden. In dieser Tradition standen auch die Herrscher, wobei sich Motivation und Perspektiven für ihre Formen des Bauens wandelten. Die Utopie lag darin, ein Konzept einzulösen, das als solches nicht einzulösen war, nämlich die Nähe des Herrschers zu seinem gesamten Volk.

Einen Sonderfall des Umgangs mit traditionellen Formen konnte U. Güntel-Maschek anhand des minoischen Palastes von Knossos vorstellen. Im späten 15. vorchristlichen Jahrhundert wurde in einem umfangreichen Bauprojekt unter anderem dessen Südwesteingang neugestaltet. Die Betrachtung des Neuen gegenüber dem Alten zeigt, dass die Konstruktion des neuen Herrschaftsortes konzeptuell auf dem Festhalten an bestehenden Ideen, Praktiken und hierarchischen Strukturen beruhte, welchen aber materiell mit einem neuen, ägyptische Formen adaptierenden Erscheinungsbild Ausdruck verliehen wurde.

Für die Publikation des nun abgeschlossenen dreijährigen Arbeits- und Themenzyklus, die – gewissermaßen im Sinne der durch Wechselwirkungen von räumlicher Praxis, Repräsentation des Raums und Räumen der Repräsentation geprägten triadischen Konstitution des Raumes – die Ergebnisse der unter den Leitbegriffen der Rekonstruktion, Dekonstruktion und Konstruktion abgehaltenen Arbeitstreffen 2013, 2014 und 2015 zusammenführen wird und 2016 im Mittelpunkt der Clusterarbeit steht, erbrachten die Vorträge und Diskussionen zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Treffens in Monrepos (Abb. 5) eine ergiebige Grundlage.